Schwarzwald-Wacht

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Telef. 251 Gegr. 1826

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Freitag, 5. Mai 1944 | Nummer 104

Tarnopol-Kämpfer bei Dr. Goebbels

Berlin, 4. Mai. Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung der Kampfgruppe, die in Tarnopol 25 Tage lang einer vielfachen sowjetischen Uebermacht standhielt und sich dann befehlsgemäß zu den deutschen Linien durchschlug. Dr. Goebbels unterhielt sich ausführlich mit jedem einzelnen der Tarnopolkämpfer und ließ sich von dem heroischen Kampf berichten, den diese kleine Schar entschlossener Männer unter Führung des gefallenen Generalmajors von Neiendorff, rings vom Feinde umgeben, bis zur letzten Patrone führte. Die Soldaten, von deren Bewährung ihre hohen Tapferkeitsauszeichnungen Beweis ablegten, berichteten von der vorbildlichen Haltung der Truppe, die selbst in aussichtslos erscheinender Lage nicht ihren Mut und ihre Kampfentschlossenheit verlor. Die Männer von Tarnopol haben so ein leuchtendes Beispiel gegeben, was Mut, Ausdauer und Zähigkeit selbst stärkster feindlicher Uebermacht gegenüber vermögen. In diesem Sinne sprach Dr. Gobbels den tapferen Soldaten Dank und Anerkennung aus.

Sowjets bringen den Hunger

Bukarest, 4. Mai. In völlig erschöpftem Zustand erreichte eine Gruppe rumänischer Flüchtlinge aus Balti die deutsch-rumänischen Stellungen. Die halbverhungerten Rumänen erzählten folgendes: „Obwohl wir in die schwersten Räumungsarbeiten eingespannt waren, erhielten wir in letzter Zeit kaum mehr als 100 Gramm Brot im Tag. Besonders schlecht ging es denjenigen, die die Bolschewisten als selbständige Unternehmer bezeichneten, z. B. auch allen Handwerkern, wie Schuhmacher, Schneider, dann den kleinen Händlern. Sie erhielten überhaupt kein Brot. Fett gab es in den ersten Tagen 50 Gramm für die Schwerarbeiter, aber bald darauf nur noch für die Spitzel der Bolschewisten."

Zwei unbequeme Delegierte Opfer des britischen Geheimtodes

Aegyptens und Chiles Vertreter auf dem Ilo-Kongreß plötzlich „gestorben"

Stockholm, 5. Mai. Das amtliche britische Nachrichtenbüro Reuter verbreitete zwei kurze Meldungen aus Philadelphia (USA.), wo gegenwärtig das sogenannte Internationale Arbeitsamt einen Kongreß abhält. Nach der ersten Meldung ist der Vertreter Aegyptens, Dr. Ramzi, an Herzschlag gestorben. Nach der zweiten starb am gleichen Tage auch der chilenische Abgesandte Brookman, ebenfalls an Herzschlag.

Ein seltsames Zusammentreffen! Man hat nie davon gehört, das Klima in Philadelphia sei so ungesund, daß die Menschen dort häufiger als anderswo an Herzschlag starben. Oder waren etwa die Verhandlungen auf dem Ilo-Kongreß so aufregend? Hier blitzt eine andere Vermutung auf — und nähere Ueberlegung macht sie zur Gewißheit. Gerade die ägyptische und die chilenische Abordnung waren es, die aus den Erfahrungen ihrer Länder heraus dem Churchill-Roosevelt'schen Plan mit großer Skepsis gegenüberstanden. Aegypten, das durch die rücksichtslose Beschlagnahme seiner Getreidevorräte für die englisch-amerikanischen Truppen im Nahen Osten in Hungersnot geraten ist, hat Hunderttausende von Todesopfern durch Hunger und Seuchen zu beklagen. Tagtäglich steht den Aegyptern die Kluft zwischen britischen Versprechungen und britischen Taten vor Augen. Unabhängigkeit und Aufbau wurde dem Land versprochen, und heute befindet es sich schutzlos in den Händen der Londoner Ausbeuter wie irgendein Negerstamm. Chile aber, das erst nach langem Widerstreben den Lockungen der Washingtoner Gutnachbarschaftspolitik nachgab, durchschaut mehr und mehr den Schwindel der Dollarimperialisten. Gerade die Arbeiterschaft beider Länder ist es, die am unmittelbarsten durch den Betrug der plutokratischen Kriegsverbrecher betroffen wird.

In dieser Lage griff man zum letzten Mittel, das Churchill und Roosevelt zur Verfügung steht: der Secret Service schaffte die unbequemen Kritiker beiseite! Der Oeffentlichkeit wurde ein harmloses „Kommuniqué" zugeleitet, genau so wie es in den früheren Fällen britischen Geheimtodes geschehen ist. So war es ja auch bei dem mysteriösen Ableben des jungen irakischen Königs Ghazi, der einem angeblichen Autounfall zum Opfer fiel; so war es im Fall des polnischen Emigrantengenerals Sikorski, wo ein Flugzeugunfall vorgetäuscht wurde, und so war es nicht zuletzt bei der Beseitigung der national eingestellten ägyptischen Generale, die man mit Gift ausschaltete. Damit klärt sich der geheimnisvolle Herzschlag des ägyptischen und des chilenischen Ilo-Vertreters als neue Mordtat des Secret Service auf. Wiederum hat Churchill Blutschuld auf sich geladen, um seinen plutokratischen Kurs der Volksverdummung ungestört fortsetzen zu können. Bis einmal das große Erwachen der Betrogenen kommt.

Churchill und die Invasion

Von Helmut Sündermann

Als der seinerzeitige britische Ministerpräsident Chamberlain am 30. September 1938, aus München kommend, auf dem Londoner Flugplatz Croydon eintraf, meldete sich in einer für England völlig überraschenden Form die Stimme des Volkes zu Wort: mit leidenschaftlichen Rufen gab eine große Menschenmenge ihrem Wunsch nach Frieden, den sie durch das Münchener Abkommen gesichert glaubte, offen Ausdruck, und diese Stellungnahme erfüllte mehrere Tage hindurch das ganze britische Land.

Die Folgen dieser mit der Tradition der Londoner Politik gänzlich unzuvereinbarenden Volkskundgebung stellten sich schnell und durchgreifend ein. Kaum hatte das Volk sich zum Wort gemeldet, als sich Regierung und Unterhaus, Plutokraten und Arbeiterpartei, Chamberlain und Churchill, kurz alle früheren Widersacher, schlagartig einig wurden, einig in dem Willen, das Gegenteil von dem zu tun, was die Leute am Croydoner Flugplatz gewollt hatten.

Wie von der Tarantel gestochen hielt Churchill gleich eine Rede im Unterhaus, in der er gebieterisch die sofortige Vervollständigung der britischen Rüstung forderte und Chamberlain beeilte sich, alles zu tun, um die Frist, die er sich mit dem Münchener Abkommen sichern wollte, betriebsam auszunutzen.

Die Methode der berühmten „Garantien", die damals von der britischen Regierung an alle möglichen Staaten gegeben wurden, ist inzwischen Geschichte geworden, nur mit dem Ziele, das britische Prestige festzulegen und durch Maßnahmen des britischen Auswärtigen Amtes scheinbare nationale Ehrenfragen zu schaffen, Aktionen, die nur den Zweck hatten, die vorausschauenden Gegner eines europäischen Krieges in den Strudel der Kriegsvorbereitung hineinzuziehen. Was tat es zur Sache, daß diese „Garantien" sich später nur als ein blutiger Witz erwiesen.

Warum rufen wir uns diese historischen Erinnerungen wieder ins Gedächtnis? Weil wir heute ein ganz ähnliches Spiel der Churchill-Clique in England sich abspielen sehen. Damals ging es gegen die Demonstranten von Croydon und die Millionen ihrer offenkundigen Anhänger, heute geht es gegen alle jene, die mit Schaudern das britische Empire wanken sehen, während Churchill daran ist, seinen vielen blutigen Abenteuern das Blutigste hinzuzufügen: den Angriff gegen den abwehrbereiten Kontinent.

Wir wissen nicht, wer und wieviele es sind, die sich in England bei dem Gedanken an die Stirne greifen. Sie mögen auch darüber nachdenken, daß Moskau seine Forderung nach der „Zweiten Front" nicht deshalb erhoben hat, weil es etwa dem Empire nützen will, sondern vor allem, weil es damit den inneren Zusammenbruch Englands zu beschleunigen hofft.

Es können freilich nicht geringe Kräfte sein, die gegen die Invasionsforderung Churchills und seiner Clique auftreten, denn der britische Premier scheut weder Mühe noch Zeit, um ihnen zu begegnen, und er hat sogar die Methode von 1918 und 1939 hervorgeholt, um seine Widersacher zu zähmen: durch Konferenzen, auf denen er ganz allein auftritt, läßt er „Beschlüsse" fassen, die England alle von Churchill gewünschten Verpflichtungen aufbürden, in Reden, die nur er verantwortet, verkündet er Prophezeiungen, die den Erdkreis gespannt nach London blicken lassen, durch Verwaltungsdekrete seines Außenministers versetzt er die ganze internationale Diplomatie in erregte Erwartung, durch einen Strudel nervenaufpeitschender Nachrichten läßt er in seinen Zeitungen der Welt die Meinung aufzwingen, als sei schon geschehen, was sie — Herr Churchill und seine Kriegshetzerclique — gegen den Widerstand ihrer inneren Gegner geschehen lassen wollen. Wieder ist wie 1939 die Sackgasse aufgebaut, aus der es trotz besserer Einsicht scheinbar keinen anderen Ausweg gibt als das große Abenteuer.

Die Frage nach der Invasion, die heute in der ganzen Welt gestellt wird, ist nichts anderes als die Frage, ob den Churchill und Genossen der Taschenspielertrick von 1939 nochmals gelingt, ob sie es wieder fertigbringen, die britische Armee in ein riesiges Abenteuer zu stürzen, das England in keinem Falle Nutzen, seinen Soldaten aber sicheres Verderben bedeutet.

Für Churchill und seine Trabanten freilich ist die Invasion ebenso eine Lebensfrage ihrer Politik, wie es 1939 der Kriegsausbruch gewesen ist. Der Kampf gegen Deutschland ist für sie die einzige Parole, denn in diesem allein stellen sie eine Figur vor, was sonst in der Welt geschieht — der Bolschewismus, der Wallstreet-Imperialismus, Indien — das alles ist ihnen gleichgültig, weil ihre jüdische Verflechtung ihnen den Sinn dafür genommen hat. Nicht für England kämpfen sie, sondern für internationale Bindungen, in die sie schon längst zu sehr verstrickt sind, als daß es für sie noch einen Ausweg gäbe, ja, als daß sie noch an einen solchen überhaupt denken könnten.

Wir Deutsche verfolgen dieses Kräftespiel in England, das in der Frage der Invasion nicht zum ersten Male seinen Ausdruck findet, mit kühlem Interesse. Wir kennen die Methoden der Londoner Kriegsverbrecher zu genau, um etwa daran zu zweifeln, daß ihr skrupelloses Spiel auch diesmal gelingt. Wir haben allerdings auch über die strategischen Leidenschaften des Herrn Churchill und die Ergebnisse ihrer bisherigen Betätigung ein genaues Bild, um zu wissen, welches Ende die Unternehmung finden wird, die er jetzt so angelegentlich betreibt. Antwerpen, Gallipoli im ersten Weltkrieg, Dieppe, Süditalien im gegenwärtigen sind Zeichen genug, die manchem Engländer den Spruch des

Acht englische Zerstörer durch U-Boote im Nordmeer torpediert

Außerdem fünf feindliche Nachschubschiffe auf den Meeresgrund geschickt — Empfindlicher Schlag für die britischen Geleitzüge

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. **Berlin**, 5. Mai. Der gestrige Wehrmachtbericht hat einen bemerkenswerten Unterseeboot-Erfolg gegen einen Geleitzug gemeldet, der im Nordmeer nach England steuerte. Er war, wie üblich, stark gesichert, und zwar sowohl durch begleitende Kriegsschiffe wie durch die Bordflugzeuge von Flugzeugträgern. Trotzdem ist es unseren Unterseebooten gelungen, fünf feindliche Nachschubschiffe mit 30 000 BRT zu torpedieren. Das sofortige Sinken von zwei Dampfern ist beobachtet worden, aber auch der Untergang der übrigen Schiffe ist mit Sicherheit anzunehmen. Vor allem aber ist auch bei dieser Geleitzugschlacht wieder ein harter Schlag gegen die feindlichen Geleitstreitkräfte geführt worden. Die deutschen Torpedos haben unter ihnen eine reiche Ernte gehalten. Nicht weniger als acht Zerstörer und andere Sicherungsschiffe sind durch die Unterseeboote auf den Meeresgrund geschickt worden. Diese Verluste an Geleitkriegsschiffen treffen den Feind gerade in diesen Monaten an einer besonders empfindlichen Stelle, denn diese leichten Seestreitkräfte spielen auch bei den Landungsoperationen, die der Feind an den Westküsten Europas unternehmen will, eine wichtige Rolle.

Schon in den letzten Monaten mußten die Engländer und Nordamerikaner eine sehr fühlbare Einbuße an Zerstörern, Fregatten, Korvetten und ähnlichen schnellen Kriegsschiffen des Geleitdienstes hinnehmen. Im April wurden insgesamt 27 Zerstörer und Geleitfahrzeuge versenkt, die meisten durch Unterseeboote. Andere Feindverluste an diesen leichten Seestreitkräften waren durch Flugzeuge zu verzeichnen. Aber auch den deutschen Torpedobooten am Kanal ist es gelungen, u. a. einen der wertvollsten Zerstörer zu versenken. Es war der kanadische Zerstörer „Athabascan" von der 1870 Tonnen großen „Tribal"-Klasse, von der auch durch Unterseeboote im Nordmeer im April mehrere Schiffe vernichtet worden sind. Diese artilleristisch stark bewaffneten Zerstörer sind es, die in den letzten Wochen zusammen mit Kreuzern bei englischen Vorstößen gegen die französische Küste in der Westhälfte des Kanals in Erscheinung traten. Das verdeutlicht besonders klar den schon erwähnten hohen Wert der Zerstörer auch bei den Kämpfen im Küstenvorfeld Europas, deren Heftigkeit jetzt sichtbar zugenommen hat.

Aus diesen Hinweisen erkennt man, wie wichtig die Tatsache ist, daß die deutschen Unterseeboote Hunderte von feindlichen Zerstörern und ähnlichen schnellen Kriegsfahrzeugen ständig auf hoher See binden und damit vom Einsatz für die Invasionspläne fernhalten. Die Engländer und Nordamerikaner müssen ja zugeben, daß sie den Geleitdienst nicht im geringsten vermindern konnten, auch wenn die Versenkungszahlen nicht so hoch sind, wie in früheren Jahren. Aber auch das, was jetzt dauernd Monat für Monat an Versenkungserfolgen feindlicher Handels- und Transportschiffe erreicht wird, schlägt doch fühlbar zu Buche. Im April waren es, wie erinnerlich, wieder 23 feindliche Nachschubschiffe mit rund 154 000 BRT., die mit Sicherheit versenkt worden sind; außerdem wurden weitere 34 Schiffe mit zusammen 227 000 BRT. durch Bomben- und Torpedoflieger schwer beschädigt. Der Untergang der meisten dieser Schiffe ist anzunehmen, während diejenigen, die noch feindliche Häfen erreichen konnten, für längere Zeit nicht eingerechnet werden können.

Das April-Ergebnis bedeutet also den Ausfall von 381 000 BRT. an feindlichem Schiffsraum in einem Monat. Solche Verluste zwingen den Feind, auch seine Anstrengungen auf dem Gebiet des Schiffsbaus, die andere Rüstungsgebiete beeinträchtigen, immer weiter fortzusetzen, denn angesichts der starken Anforderungen an Nachschubschiffen allein im Mittelmeer und im Pazifik ist die feindliche Tonnagedecke zugestandenermaßen noch nicht für alle Aufgaben groß genug. Dabei weiß der Feind, daß er durch die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe noch weit höhere Schiffsverluste zu erwarten hat, wenn er sich einmal entschließt, den Kampf an der Westfront Europas aufzunehmen.

London erlebte eine böse Ueberraschung

Großer Erfolg unserer Nachtjäger über Frankreich — Luftwaffenaktivität im Osten

rd. **Berlin**, 5. Mai. Der neue bemerkenswerte Abwehrerfolg der deutschen Luftverteidigungskräfte, den der gestrige Wehrmachtbericht meldete, dürfte jenseits des Kanals als recht unangenehme Ueberraschung zur Kenntnis genommen worden sein. Mit der Vernichtung von 51 viermotorigen britischen Bombern haben unsere Nachtjäger ihre bisher größte Leistung über dem französischen Raum erzielt.

Trotz aller britischen und amerikanischen Agitationsbehauptungen über eine angebliche Ermattung der deutschen Tag- und Nachtjagdgeschwader war diese intensive Verstärkung unserer Abwehrkräfte zur Luft in den letzten Monaten vor allem über dem Reichsgebiet und im Balkanraum immer wieder an eindrucksvollen Abschußzahlen sichtbar geworden. In der Nacht zum Donnerstag, als britische Nachtbomberverbände in den Raum von Paris vorstießen, trat nun die deutsche Nachtjagdwaffe auch über den besetzten Westgebieten außerordentlich wirkungsvoll in Erscheinung.

Wie in den voraufgegangenen Tagen, an denen offensichtlich die Wetterbedingungen unsere englisch-amerikanischen Gegner zu einer gewissen Verringerung ihre Luftaktivität zwangen, lag das Schwergewicht des deutschen Luftwaffeneinsatzes auch in den letzten 23 Stunden wieder an der Ostfront. Vor allem im Hauptkampfraum am Sereth griffen sehr starke deutsche Kampfverbände mit vielen hundert Flugzeugen in die erbitterte Schlacht ein. Deutsche Spezialverbände zur Panzerbekämpfung aus der Luft, die sogenannte „Fliegende Pak" — Schlachtflugzeuge des Baumusters Ju 57 mit besonders durchschlagkräftigen Bordkanonen — bewiesen außerdem erneut ihre hohe Leistungsfähigkeit und ihre vernichtende Wirkung im Einsatz gegen sowjetische Panzerspitzen. Ueber die im OKW.-Bericht erwähnten 31 vernichteten Sowjetpanzer hinaus setzten sie eine weitere Anzahl dieser Stahlkolosse außer Gefecht. Innerhalb von zwei Tagen sind damit allein ihrem Einsatz rund hundert Panzer des Feindes zum Opfer gefallen. Auch unsere Jagdgeschwader im Osten, die nach einer Londoner Lieblingsbehauptung angeblich längst von der Ostfront abgezogen worden sind, erzielten wiederum schöne Abschußergebnisse. Allein im Südabschnitt konnten an einem Tage 24 Feindflugzeuge ohne nennenswerte eigene Ausfälle vernichtet werden. Konzentrierte Angriffe starker deutscher Kampfverbände trafen in der Nacht zum Donnerstag vor allem sowjetische Truppenansammlungen und Verkehrsanlagen im Raume von Jassy sowie den Stützpunkt Dsankoi auf der Krim.

Die ständig wachsende Schlagkraft der deutschen Luftverteidigungskräfte spiegelt sich überraschend eindrucksvoll in einem Rechenschaftsbericht über den Monat April, den das Kommando der „Strategischen Luftstreitkräfte der USA. in Europa" durch das britische Reuterbüro herausgegeben hat. Darin werden die Verluste der USA.-Luftwaffe über Europa im vergangenen Monat auf 537 Bomber und 191 Jagdflugzeuge, also auf insgesamt 728 Maschinen, beziffert, obwohl diese Angaben noch immer erheblich hinter den tatsächlichen Ausfällen zurückbleiben.

Neue Durchbruchsversuche am Sereth

Deutscher Abwehrerfolg am zweiten Angriffstag — Schwere Verluste für den Feind

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. **Berlin**, 5. Mai. Wie vorauszusehen war, haben die Sowjets im Kampfraum nordwestlich Jassy und hier insbesondere am Ostufer des Sereth ihre am Vortag abgeschlagenen Angriffe mit gesteigerter Heftigkeit wiederholt. Wieder wurden zahlreiche Panzer eingesetzt, und neue, bisher zurückgehaltene Verbände wurden in den Kampf geführt.

Auf sehr schmalem Raum trat der Feind erneut zum Angriff an und versuchte das Hügelgelände westlich Jassy in Besitz zu nehmen. Die deutsch-rumänischen Verteidigungsstellungen erwiesen sich jedoch nach wie vor als überaus widerstandsfähig, so daß vor ihnen die Durchbruchsversuche zum Erliegen kamen. Während des ganzen Kampftages stießen immer wieder deutsch-rumänische Gegenangriffe in die stark geschwächten sowjetischen Angriffsverbände hinein und brachten diesen sehr schwere Verluste bei. Außerdem waren, wie der gestrige Wehrmachtbericht mitteilt, wieder sehr starke deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtfliegerverbände eingesetzt, die nicht nur immer wieder in die Erdkämpfte eingriffen, hierbei 31 feindliche Panzer abschossen und die Angriffsverbände in Verwirrung brachten, sondern auch im feindlichen Hinterland Verkehrs- und Truppenziele bekämpften.

Damit entrollt sich in diesem Kampfraum das Bild der neugegliederten Abwehrschlacht, in der — vergleichbar den Kavallerieverbänden früherer Kriege — zahllose Flugzeuge sich auf dem Schlachtfeld selbst immer wieder ihre Ziele suchen. Die moralische Wirkung einer solchen kombinierten Erd-Luftabwehr ist mindestens ebenso groß wie die Zerstörungen, die starke Schlachtfliegerverbände anzurichten vermögen. Wenn zur gleichen Zeit die Erdtruppen 64 feindliche Panzer vernichten konnten, dann muß dies als ein weiterer Beweis der absoluten kämpferischen Ueberlegenheit der Abwehrverbände gegenüber der neuen sowjetischen Sereth-Offensive gewertet werden. Die Zielsetzung der sowjetischen Durchbruchsversuche in der rumänischen Moldau-Provinz läßt jedoch, selbst unter Berücksichtigung der überaus schweren feindlichen Verluste, einen auch nur vorübergehenden Verzicht auf weitere Angriffshandlungen nicht zu. Vielmehr wird der Feind alles tun, um die Offensive mit möglichst noch stärkeren Kräften als bisher fortzusetzen. An der gesamten übrigen Ostfront herrscht nahezu völlige Ruhe. Lediglich vor Sewastopol und am unteren Dnjestr führten die Sowjets örtliche, leicht abzuweisende Angriffe.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol und am unteren Dnjestr wurden örtliche Angriffe der Bolschewisten abgewiesen. Oestlich des Sereth setzte der Feind seine Angriffe mit starken Kräften fort. Alle Versuche der Bolschewisten, unsere Stellungen zu durchstoßen, wurden auch gestern in erbitterten Kämpfen und durch entschlossene Gegenangriffe vereitelt. 64 feindliche Panzer wurden hierbei vernichtet. Deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtfliegerverbände fügten den angreifenden Sowjets schwere Verluste zu. In wiederholten Einsätzen vernichteten sie 31 weitere feindliche Panzer, zahlreiche Geschütze und eine große Anzahl von Nachschubfahrzeugen. Starke Kampffliegergeschwader bekämpften in der letzten Nacht feindliche Verkehrs- und Truppenziele im Raum nordwestlich Jassy. Das unter Führung von Oberstleutnant Nordmann stehende Jagdgeschwader Mölders meldet seinen 8000. Luftsieg.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein nach starker Artillerie- und Granatwerfervorbereitung geführter feindlicher Angriff abgewiesen.

Unterseeboote griffen im Nordmeer einen nach England gehenden von Zerstörern und Trägerflugzeugen stark gesicherten Geleitzug an. Sie versenkten acht Zerstörer und Geleitfahrzeuge und torpedierten fünf Schiffe mit 30 000 BRT. Zwei von diesen Schiffen sanken sofort. Das Sinken der übrigen Schiffe ist mit Sicherheit anzunehmen. In diesen mehrtägigen Operationen haben sich die Unterseeboote unter Führung der Oberleutnante zur See Lange und Herrle besonders ausgezeichnet.

Deutsche Schnellboote torpedierten in der Adria in der Nacht vom 2. zum 3. Mai ein feindliches Torpedoboot.

Bei der Abwehr britischer Bombenangriffe auf Mittelfrankreich wurden in der letzten Nacht 51 viermotorige feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Bergmann, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader, vernichtete allein sechs viermotorige Bomber. Einzelne britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im Raum von Mannheim.

Lateiners eingeben mögen: vestigia terrent (die Spuren schrecken). Uns schrecken sie jedenfalls um so weniger, als wir wissen, mit welcher Ruhe wir uns vorbereitet haben und mit welcher Leidenschaft wir kämpfen werden, wenn die britische Armee nicht zum ersten, aber möglicherweise zum letzten Male für die Churchill-Clique ins Feuer gehen wird.

Mit immer neuen Abenteuern hoffen sie die Gedanken an die Ergebnisse der bisherigen zu vertreiben. Da das britische Volk und vor allem der britische Soldat dafür schon manchen hohen Preis zu zahlen hatten, ist es unvermeidbar, daß sich mit jedem neuen Experiment die nachdenklichen Stimmen der Besorgnis über die nationalen Folgen dieser internationalen Abhängigkeit immer stärker geltend machen.

Ob jene Soldaten, die von der britischen Insel aufbrechen wollen, um den Kontinent zu erobern, eine Ahnung davon haben, wofür sie in Wirklichkeit kämpfen? Sie wissen es bestimmt nicht, denn sonst hätten sie schon längst die Bajonette aufgepflanzt und hätten aus der Downingstreet zu London das ganze internationale Gesindel ausgetrieben, das nicht weniger gegen Deutschland als gegen das eigene englische Volk einen verbrecherischen Krieg führt.

Wir aber wissen, wofür wir kämpfen. Die innere Sicherheit, die allein die Gewißheit eines wahrhaft nationalen Lebenskampfes geben kann, läßt uns in Ruhe den Kampf erwarten wo immer er bevorsteht.

Bevin: England steht vor seinem größten Abenteuer

Der britische Arbeitsminister brandmarkt Churchills Bankerottpolitik

Stockholm, 5. Mai. Der britische Arbeitsminister Bevin hielt vor Mitgliedern der Transportarbeitergewerkschaft in Bristol eine Rede, in der er in eigener Sache sprach. Er kam dabei auch auf die von Roosevelt, Stalin und Churchill in Aussicht genommene Invasion zu sprechen und erklärte, die Churchill-Regierung stehe vor dem größten Abenteuer, in das England je in seiner Geschichte gestürzt wurde.

Bevin hat sich seine Worte zweifellos gut überlegt. Es ist daher höchst bedeutsam, daß er betont von dem „größten Abenteuer" spricht, in das Churchill England gestürzt habe. Diese Worte kennzeichnen die ganze Bankrottpolitik des britischen Premierministers, die er, solange er auf der politischen Bühne steht, betrieben hat. Es ist die gleiche Abenteuerstrategie, die Churchill schon im ersten Weltkrieg befolgt hat. Als damals die Kämpfe im Westen in den Gräben erstarrten, da riet Winston Churchill, den Gegner an den Dardanellen zu überraschen, und bereitete die berüchtigte Flottenaktion gegen Gallipoli vor. England hat dieses Abenteuer Churchills damals mit etwa 30 000 Toten bezahlt, ungerechnet die schweren englisch-französischen Schiffsverluste. Trotzdem blieb Churchill weiter der Auffassung treu, daß der Krieg ein Spiel sei, „das man mit Lächeln spielt".

Unter diesem gleichen Gesichtspunkt hat Churchill den neuen Krieg angezettelt. Mit einer Gewissenlosigkeit ohnegleichen hat er England wiederum in ein gefährliches Abenteuer gestürzt, das, mag es ausgehen wie es will, England mit seinem Leben bezahlen wird. Unaufhaltsam geht das Empire dem Untergang entgegen, und Churchill tut das Seine, um den Katastrophenkurs geradeaus zu steuern. Indem er England vor den Wagen des USA-Imperialismus spannt und sein Land dem Bolschewismus in die Arme warf, hat er das englische Volk dem jüdisch-bolschewistischen Weltkomplott schonungslos ausgeliefert. Ganz bewußt hat Churchill das englische Volk unter skrupelloser Mißachtung der nationalen Interessen in eine Sackgasse getrieben, aus der es keinen Ausweg mehr gibt. England wird in das Invasionsabenteuer gestürzt, weil Moskau es fordert. Wieder wird England wie bei Gallipoli bluten müssen, nur mit dem Unterschied, daß es diesmal ein Ausbluten sein kann.

Sowjetbahnhof Schepetowka im Hagel der Bomben

Starke Kampfverbände der Luftwaffe zerschlagen systematisch das feindliche Schienennetz

Von Kriegsberichter Hans Joachim Volland

rd. PK. Das Vernichten sowjetischer Bahnhöfe, Nachschubzentren und Verkehrsverbindungen gehört seit Wochen zum neuen Programm der operativen Luftwaffe im Osten, die die Verbindung der bolschewistischen Angriffskeile im Hinterland zerschlagen und damit ihre Angriffsoperationen lähmen soll. Was es bedeutet, mit starken Kampfverbänden im konzentrierten Bombenwurf ein gemeinsames Ziel anzugreifen, hat gerade der Einsatz auf Schepetowka in der letzten Nacht eindrucksvoll gezeigt. Eine Wolke trübte die Sicht nach unten, ein ganzer Kranz von Leuchtbomben stand um das Ziel, erhellte alle Einzelheiten der Bahnhofsanlagen. Brände und Explosionen verrieten, daß bereits die ersten Bomben der vor uns liegenden Verbände tadellos getroffen hatten. Vergeblich versuchte mittlere und schwere Flak, den zusammengefaßten Angriff zu stören. Ueber das Bombenzielgerät gebeugt, korrigierte auch unser Beobachter mit der Ruhe des erfahrenen Kampffliegers den Zielanflug, während Bordfunker, Bordschütze und Mechaniker an ihren Maschinengewehren auf Nachtjäger aufpaßten.

„Bomben fallen!" Klang die Stimme des Staffelkapitäns durch die Bordverständigung. Sekunden gespannter Erwartung und dann durch Zuruf die Meldung des Bordmechanikers, der, hinten in der Bodenwanne liegend, die Trefferlage beobachtete: „Sämtliche Sachen gut im Ziel!" Wie gebannt starrten wir nach unten in dieses tolle Feuerwerk blutigrot lodernder Brände, aufblitzender Explosionen und schwelender Leuchtbomben, aus dem die Leuchtspur der mittleren Flak wie bunte Perlenketten aufstieg, während noch am Himmel die Granaten schwerer Kaliber krepierten. Wir waren nicht die ersten und nicht die letzten, die ihre Bomben auf diesen Lebensnerv der Sowjets herabhageln ließen, lange noch auf dem Abflug sahen wir das Aufzucken einschlagender Bomben. Der wichtige Nachschubbahnhof muß voll gestanden haben mit rollendem Material aller Art, Treibstoff und Munition, auf die nun die Front vergeblich wartet.

Ostarbeiter gegen den Sowjet-Terror

Berlin, 4. Mai. Die Ostarbeiter eines großen Berliner Schwellenwerkes brachten angesichts des blutigen Terrors der Bolschewisten in den von ihnen besetzten Gebieten in einer Entschließung zum Ausdruck, daß Stalin alle Angehörigen der Völker des Ostens als Todfeinde betrachte, die einmal außerhalb seines Machtbereiches gelebt hätten, ganz gleich, wie ihre persönliche Einstellung zum Bolschewismus sein mochte. Es gebe infolgedessen für alle diese Arbeiter aus den Reihen der Ostvölker kein Zurück. Alle Ostarbeiter seien in dem Gedanken verbunden, ihre Leistung noch zu steigern und den kämpfenden Soldaten an der Front, unter denen sich auch zahlreiche Freiwillige aus den Reihen der Ostvölker befinden, die Waffen zu liefern. Sie wollen auf diese Weise dazu beitragen, daß die Verbrechen der Sowjets ihre Sühne finden.

Französischer Oberst in Algier hingerichtet

jb. **Vichy, 4. Mai.** Radio Algier gab bekannt, daß gestern vormittag Oberst Cristofini in Algier erschossen worden ist. Cristofini war der Begründer und Chef der „Phalange Africaine", die von der französischen Regierung in Vichy zur Verteidigung Tunesiens geschaffen worden war. In Erfüllung dieser militärischen Aufgabe kam er in Gefangenschaft. Obwohl Cristofini auf Befehl seiner rechtmäßigen Regierung gehandelt hat, wurde er zum Tode verurteilt. Die Vollstreckung dieses völkerrechtswidrigen Terrorurteils zwingt die Vichy-Regierung, nun die angekündigten Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen. Sie läßt jetzt das Kriegsgericht zur Aburteilung der Chefs der bewaffneten Widerstandsbewegung in Ober-Savoyen zusammentreten, was bisher noch aufgeschoben worden war.

Rundfunk auf Magnetophon umgestellt

Die Wiedergabe unterscheidet sich jetzt in nichts mehr von der direkten Aufnahme

Trotz der Stabilität der Form, in der seine Sendungen den Hörer erreichen, ist der Rundfunk heute noch nicht zu einem endgültigen Zustande seiner Entwicklung gelangt. Immer noch werden Verbesserungen erstrebt, und das ist bezeichnend, daß dabei technische, organisatorische und künstlerische Fortschritte ineinandergreifen. Lange Zeit galt das direkte Aufnahmeverfahren, welches Sprecher und Musiker in persönlicher Gegenwart vor das Mikrophon stellt und ihre Leistung unmittelbar auf die Welle überträgt, als die normale Form der Sendung, neben der nur die Schallplatte, die der Rundfunk in technisch hochentwickeltem Zustand vorfand, als Trägerin mechanisch fixierter Uebertragung zugelassen war. Aber jene direkte Uebertragung hatte verschiedene schwer zu beseitigende Mängel. Einmal blieb sie stets an das zufällige und unberechenbare Gelingen des Augenblicks gebunden; der Fehler eines Instruments, eine Schwankung zwischen Solisten und Orchester konnte die Wiedergabe eines Musikstücks entstellen. Sodann war das akustische Bild oft, besonders wenn die Uebertragung aus nicht eigens für den Rundfunkbetrieb hergerichteten Konzert- oder Festsälen vorgenommen wurde, keineswegs befriedigend, sondern verzerrt und mit Nebengeräuschen durchsetzt. Endlich war jede Sendung ein einmaliges Ereignis, das weder beliebig wiederholt noch nach Gesichtspunkten der Funkregie nachträglich abgewandelt werden konnte.

Der Uebergang zu einer anderen Sendemethode konnte erst erwogen werden, als mit dem Magnetophon ein Aufnahmeverfahren gefunden war, das durch die Qualität einer von Nebengeräuschen freien, in der Dauer unbegrenzten Wiedergabe die Schallplatte weit übertraf. Das Magnetophon verwendet als Schallträger ein dünnes Filmband mit magnetisierbarer Oberfläche, welche aus feinsten, in ein Bindemittel eingelagerten Eisenpartikeln besteht. Dieses Verfahren wurde in Eigenversuchen des deutschen Rundfunks so weit entwickelt, daß sich die Wiedergabe in bezug auf „Natürlichkeit", auf Plastik und Lebendigkeit des Klangbildes in nichts von der direkten Aufnahme unterscheidet, ihr aber durch Wiederholbarkeit und die Möglichkeiten des Filmschnitts überlegen war.

Damit war einer grundlegenden Umstellung des Sendebetriebs der Weg bereitet. Man konnte nun daran denken, Musikwerke in vorbildlicher, technisch und geistig vollkommener Wiedergabe aufzunehmen und zu sammeln, um sie unabhängig vom Zeitpunkt der Aufnahme an den Hörer weiterzugeben. Die unmittelbare Mitwirkung der Künstler wurde nun in die Proben verlegt. Ein Werk konnte in Ruhe so lange geprobt werden, bis eine wirklich vollkommene, von störenden Zufälligkeiten freie Wiedergabe erreicht war. Die Abstimmung von Werk und Interpreten konnte mit größerer Freiheit vorgenommen werden, durch die größere Ruhe der Vorbereitung konnten auch weniger bekannte, dem Künstler nicht unmittelbar geläufige Werke stärker zur Sendung mitherangezogen werden. Die fertigen, ein für allemal in musterhafter Form fixierten Aufnahmen konnten dann ausschließlich nach den Gesichtspunkten rundfunkmäßig wirksamer Programmplanung gesendet werden.

Die Ergebnisse dieser neuartigen Sendearbeit sind die regelmäßig durchgeführten Reihen mit Meisterwerken der Musik in der klassischen Interpretation besonders für die Aufgabe ausgewählter Orchester, Solisten und Dirigenten, von denen die hervorragendste, am Sonntagnachmittag laufende, den ewigen Werken deutscher Kunst gewidmet ist, während eine andere, am ersten Dienstag eines jeden Monats, die europäische Musik der verschiedenen Zeiten und Völker in großem Ueberblick als eine Einheit darzustellen unternimmt. Daneben bleibt die Möglichkeit direkt übertragener Reportagesendungen, in denen es mehr um den augenblicklichen Stimmungs- und Erlebniseindruck eines Ereignisses als um akustische Vollkommenheit geht (etwa bei der Uebertragung eines Konzerts von historisch bedeutsamer Stätte), bestehen. Die technische Entwicklung nach dieser Richtung ist noch keineswegs abgeschlossen. Schon heute ist die plastische Aufnahme, die durch zwei räumlich getrennte Mikrophone und zwei Uebertragungskanäle ein in Raumtiefe und Spannweite völlig wirklichkeitsgetreues Klangbild auffängt, entwickelt, die nach dem Kriege durch die Herstellung entsprechender Geräte Eigentum des Hörers werden wird.

Englische Machenschaften im Sudan

Das Auftreten des amerikanischen Vetters und des bolschewistischen Bundesgenossen an den Gestaden des Nils steigert begreiflicherweise nicht nur das Mißtrauen der Londoner Imperialisten, sondern auch ihre Bemühungen, die Rechte der Aegypter noch mehr zu beschneiden, um dieses gewaltigen Raumes nicht doch noch verlustig zu werden. Der Sudan mit seinen 2,6 Millionen Geviertkilometern ist nämlich viermal so groß wie das Großdeutsche Reich; mit seinen rund sechs Millionen Einwohnern kann es sich allerdings bevölkerungsmäßig noch nicht einmal mit der Rheinprovinz messen. Vor einigen Tagen gab nun der britische Nachrichtendienst bekannt, daß im Sudan eine Volkszählung durchgeführt wurde mit dem überraschenden Ergebnis, daß dort rund zehn Millionen Menschen leben sollen. Von der Spürnase John Bulls sind also vier Millionen Sudanesen „entdeckt" worden. Gewiß, der Sudan, der sich von Aegyptens Südgrenze bis zur Nordgrenze Ugandas, von der Sahara im Westen bis zum Roten Meer im Osten erstreckt, bildet seit 1922 ein „Kondominium", in dem vom britischen Generalgouverneur — gegenwärtig Sir Hubert Huddleston — in Form einer Ratsversammlung auch ägyptische Berater zugelassen sind. Manche Aegypter geben sich deshalb neuerdings der vagen Hoffnung hin, daß der Sudan nach diesem Krieg ihrem Lande einverleibt werden wird — als ob England jemals freiwillig eine Position geräumt hätte, die es als wichtig ansieht! In Wirklichkeit versucht England seit Ausbruch dieses Krieges den ägyptischen Einfluß im Sudan noch mehr auszuschalten und dafür den sudanesischen Unabhängigkeitsgedanken zu stärken, allerdings unter gleichzeitiger Sicherung des englischen Einflusses nach allen Richtungen. Diesem Bestreben dient auch die Errichtung einer eigenen sudanesischen Universität in Chartum, um die dortige Intelligenzschicht ganz in die Hand zu bekommen. Der Sudan bildet nämlich für die Briten ein unentbehrliches Glied der Linie Kap-Kairo. Die Kontrolle über die Wasserkräfte des Nils, dessen beide Quellströme sich bei der Hauptstadt des Sudans, Chartum, vereinigen, bedeutet eine wichtige Voraussetzung für die Herrschaft über Aegypten. Port Sudan am Roten Meer, auf das das Eisenbahnnetz des Sudans ausgerichtet ist, sichert zusammen mit Suez und Aden die britische Herrschaft über dieses Seitenmeer des Indischen Ozeans. Hinzu kommt ein Netz britischer Flugplätze, die alle Teile des Landes unter ständiger britischer Kontrolle halten. Diese Flugplätze haben aber auch schon das Interesse des USA-Konkurrenten geweckt, dessen Kontingente bereits in Port Sudan und im benachbarten Massaua an der abessinischen Küste stehen. Man sieht, die alten Spielregeln des britischen Imperialismus sind inzwischen überholt und es bereiten sich auch in diesem Raum schon allerhand Ueberraschungen vor. pi.

Louis Marin

Der 70jährige französische Rechtspolitiker Louis Marin ist vor einigen Wochen aus Frankreich geflohen und nun in London eingetroffen. Louis Marin war Chef der nationalistischen Partei Federation Republicaine, die sich wie alle französischen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten vordem grundsätzlich spaltete. Louis Marin schloß sich als Chef der Partei dem kriegshetzerischen Flügel an und kämpfte gegen die andere Parteihälfte, die zur Verständigung mit Deutschland drängte. Nach dem Scheitern des Kriegsunternehmens lebte Louis Marin scheinbar untätig in der Nähe von Vichy fast vier Jahre lang. Man sah ihn häufig durch Vichy trotten, in Gespräche mit ehemaligen Politikern verwickelt, wobei er seinen großen weißen Schnurrbart nachdenklich zupfte. Nun also haben auch ihn sehr spät das Reisefieber und die Unternehmungslust gepackt. Man konnte sagen: zu spät. Sogar längst zu spät. Denn in Algier herrscht nicht die französische Rechte, sondern es herrscht dort der Kommunismus mit Hilfe einiger Konjunkturjäger. Und Louis Marins politischer Freund, General Giraud, ist längst nach dem Willen Moskaus beseitigt.

In Algier hat Louis Marin überhaupt keine Chancen. Das weiß er offenbar, denn er floh nicht nach Algier, sondern nach London, wohl in der Hoffnung, dort die Sache seines Freundes Giraud retten zu können. Vermutlich schöpft Louis Marin Hoffnungen aus der Tatsache, daß sich die Engländer und Amerikaner immer noch weigern, das Algier-Komitee anzuerkennen, und daß Roosevelt den „Invasionsgeneral" Eisenhower kürzlich sogar bevollmächtigt hat, in den etwa eroberten Gebieten Frankreichs ein Regime nach Gutdünken einzusetzen. Louis Marin wird sich also nun bei General Eisenhower als der geeignete Mann melden, der das zu erobernde Frankreich an Stelle des in Washington unbeliebten Generals de Gaulle verwalten könnte. Die Position Marins bei Eisenhower stellt sich wahrlich nicht sehr günstig dar: ein Bluffer, der sich zur spät in Trab gesetzt hat.

Politik in Kürze

Der Führer hat dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung, Wangtschingwei, zum Geburtstag in einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley führte den neuen Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd, Albert Hoffmann, und den neuen Gauobmann der DAF, NSKK-Oberführer Sonnenschein, in ihr Amt ein.

Unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung wurde die sterbliche Hülle des bei den harten Abwehrkämpfen im Osten gefallenen ersten lettischen Ritterkreuzträgers SS-Standartenführer Voldemar Veiß in einem großen militärischen Trauerakt in Riga beigesetzt.

Der Erzbischof von Canterbury teilte dem Sowjetbotschafter in London mit, daß er ein neues Komitee gebildet habe, das Geld für die Sowjetunion sammeln soll; gleichzeitig überreichte er dem Botschafter einen Scheck über 110 000 Pfund.

Die Zahl der von japanischen Luft- und Landstreitkräften bei dem Feindangriff am 30. April und 1. Mai auf Truk und die Mortlock-Inseln abgeschossenen Flugzeuge hat sich von 30 auf 75 erhöht; weitere 25 Maschinen wurden schwer beschädigt.

Neues aus aller Welt

Flüchtender Verbrecher schießt Straßenpassant nieder. In Eberbach in Baden riß sich ein von der Gendarmerie festgenommener Mann wieder los, um zu flüchten. Dabei gab er auf die verfolgenden Beamten mehrere Schüsse ab und traf einen völlig unbeteiligten Straßenpassanten. Darauf wurde der Mann von den Beamten niedergeschossen. Der durch Kopfschuß verletzte Straßenpassant, ein aus Köln gebürtiger Heidelberger Medizinstudent, ist noch am gleichen Tage gestorben.

Fünf Generationen bei der Gnadenhochzeit. Das seltene Fest der steinernen oder Gnadenhochzeit, d. h. eines 70jährigen Ehebundes, konnten die Eheleute Karl Biermann und Frau Marie, geb. Sustek, in Halle (Westfalen) begehen. Beide Eheleute sind 92 Jahre alt und noch verhältnismäßig rüstig. Von den neun Kindern ihrer Ehe sind noch sechs am Leben. Es sind weiter 24 Enkel, 20 Urenkel und ein Ururenkel vorhanden, so daß bei diesem seltenen Ehejubiläum fünf Generationen vereint waren.

Gewehrkugel nach 27 Jahren entfernt. Im Körper eines im Weltkriege 1914/18 schwerverwundeten Einwohners der Insel Rügen befand sich noch immer eine Gewehrkugel. Jetzt, nach 27 Jahren, machte sich diese besonders bemerkbar. Der Fremdkörper konnte nun durch ärztlichen Eingriff entfernt werden.

Drei Fische an der Angel. Die Tatsache, daß im Tierreich immer der Größere den Kleineren auffrißt, wurde jetzt durch den eigenartigen Fang eines Anglers in Husum bestätigt. Dort ging ein acht Pfund schwerer Hecht dem Angler an den Haken und als der Mann das Tier öffnete, fand er im Magen der Beute einen ½ Pfund schweren Hecht, der wiederum in seinem Magen einen anderen Fisch hatte.

Goldschatz bei Zigeuner gefunden. Bei einem nomadisierenden Zigeuner, der in der Gegend von Craiova in Rumänien aufgegriffen wurde, fand man Goldmünzen im Werte von über zwei Millionen Lei.

Der Rundfunk am Wochenende

Samstag: Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Gutes Schriftdeutsch. 9.05 bis 9.30 Uhr: Wir singen vor — und ihr macht mit! 14.15 bis 15.00 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. 15.00 bis 15.30 Uhr: Kurzweilige Klänge. 16.00 bis 17.00 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.15 bis 18.00 Uhr: Tänzerische Musik. 18.00 bis 18.30 Uhr: Volkstümliche Weisen. 20.15 bis 22.00 Uhr: Bunter Abend mit Wiener Künstlern. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.00 Uhr: Kammermusik von Spohr und Rudolf Dost. 18.00 bis 18.30 Uhr: Solistensendung. 20.15 bis 22.00 Uhr: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Sonntag: Reichsprogramm: 8.00 bis 8.30 Uhr: Orgelkonzert mit Werken von Bach, Mozart und Reger. 9.00 bis 10.00 Uhr: Schöne alte Musik. 10.30 bis 11.00 Uhr: Vorbilder deutschen Lebens. 11.05 bis 11.30 Uhr: Rundfunkspielschar Wien musiziert. 11.30 bis 12.30 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 12.40 bis 14.00 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 15.00 bis 15.30 Uhr: Willy Reichert erzählt Märchen der Brüder Grimm. 15.30 bis 16.00 Uhr: Solistenmusik. 16.00 bis 18.00 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. 18.00 bis 19.00 Uhr: Joseph Haydn: „Der Frühling" aus den „Jahreszeiten". 20.15 bis 22.00 Uhr: Zweiter und dritter Akt aus Wagners Oper „Der fliegende Holländer" (Staatsoper München). — Deutschlandsender: 9.00 bis 10.00 Uhr: „Unser Schatzkästlein" mit Musik von Johannes Brahms. 10.30 bis 11.00 Uhr: Schöne Weisen. 11.40 bis 12.30 Uhr: Opern- und Konzertmusik von Mozart, Schubert, Schumann und Pfitzner. 20.15 bis 21.00 Uhr: Liebeslieder und Serenaden. 21.00 bis 22.00 Uhr: Heitere Melodien.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Ausgerechnet im Luftschutzkeller!

Man sollte es kaum glauben, aber aus dem Geständnis eines überführten Spions ging hervor, daß er seine Nachrichten gerade im öffentlichen Luftschutzkeller sammelte. Er pflegte bei jedem Alarm solche Luftschutzräume aufzusuchen, die in der Nachbarschaft von Rüstungsbetrieben lagen. Zu wiederholten Malen gelang es ihm, in der Pause vor der Entwarnung Gespräche anzuknüpfen, die ihm genaue Kenntnis von wichtigen Einzelheiten aus den Wehrbetrieben vermittelten. Dieses Material leitete er an seine ausländischen Auftraggeber weiter. — Der Spion wurde unschädlich gemacht, aber leider war es nicht möglich, alle Namen der gewissenlosen Zuträger zu erfahren. Diese wußten zwar selbst nicht, zu welchem Verbrechen sie verführt wurden, hatten aber leichtfertigerweise in der Erregung des Alarms jede Vorsicht außer acht gelassen.

*

Nächste Woche 100 Gramm Fleischzulage

Das Pflanzenwachstum hat in diesem Jahr etwa zwei Wochen später als sonst eingesetzt. Der Weideauftrieb wird sich deshalb um eine entsprechende Frist hinausschieben. Zur Steigerung der Milchablieferung und Buttererzeugung ist es notwendig, daß die nicht für die Nachzucht bestimmten Kälber zu einem möglichst frühen Zeitpunkt den Schlachtviehmärkten zugeführt werden. Diese Lage macht es möglich, daß in der Woche vom 8. bis 14. Mai den Nicht-Selbstversorgern eine Fleischzulage von 100 Gramm gewährt wird. Die Einzelheiten werden örtlich bekanntgegeben.

Gebrauchte Schulbücher abgeben!

Reichserziehungsminister Rust und Reichsleiter Bouhler mahnen in einem Aufruf an die deutsche Schuljugend und ihre Eltern daran, daß es Pflicht aller Eltern und Schüler ist, die nicht mehr gebrauchten Schulbücher möglichst bis zum letzten Stück der Wiederbenutzung zuzuführen. An allen Schulen werden Sammelstellen errichtet. Aber nur solche Bücher werden genommen, die gegenwärtig zum Unterricht zugelassen sind. Auf Antrag kann je nach dem Zustand des Buches eine Entschädigung bis zur Hälfte des Anschaffungspreises gewährt werden. Gleichzeitig hat der Reichserziehungsminister Anordnungen zur Sicherstellung der Versorgung der Schulen mit Lernbüchern getroffen. Die für den Gebrauch an Volks-, mittleren und höheren Schulen eingeführten Lernbücher können vom Schuljahr 1944/45 ab für die Dauer des Krieges nicht mehr im Schulbuchhandel erworben werden. Sie werden den Schülern und Schülerinnen von den Schulen für den Bedarfszeitraum leihweise überlassen. Zur restlosen Ausnutzung aller verfügbaren Bestände an Schulbüchern werden an jeder Schule Leihbüchereien eingerichtet, denen die vorhandenen Bestände, insbesondere auch die von Schülern und ehemaligen Schülern abzugebenden, nicht mehr gebrauchten Lernbücher zuzuführen sind.

Als Ersatz für unbrauchbar gewordene Bestände der bisher eingeführten Lernbücher können für die Dauer des Krieges nur bestimmte als Kriegslernbücher reichseinheitlich zugelassene Bücher hergestellt werden. Auch diese Bücher werden nicht zum freien Handel zugelassen, sondern können nur von den Schulträgern für die Leihbücherei erworben werden. Zur Deckung ihrer Kosten können sie Leihgebühren erheben, die für das Schuljahr oder auch darüber hinaus bei gebrauchten Büchern 25 v. H., bei nicht gebrauchten Büchern 50 v. H des Neuwertes nicht übersteigen dürfen.

Rechtsanwaltsgebühren neugeregelt

Durch eine Verordnung des Reichsministers der Justiz wurden die Gebühren der Rechtsanwälte in Strafsachen grundlegend neu geregelt. Während bisher der Reichsanwalt in Strafsachen seine Gebühren in der Regel frei vereinbarte, sind künftig entsprechend der veränderten Stellung des Rechtsanwaltes in der nationalsozialistischen Rechtspflege Gebührenvereinbarungen in Strafsachen, einschließlich Privatklagesachen, unzulässig.

Die Verordnung hat dafür Rahmengebühren mit festen Mindest- und Höchstgrenzen eingeführt (im amtsgerichtlichen Verfahren z. B. eine Gebühr von 40 bis 400 RM.). Der Rechtsanwalt bestimmt innerhalb des Rahmens nach den Umständen des Einzelfalles, u. a. unter Berücksichtigung der Vermögens- und Einkommensverhältnisse des Zahlungspflichtigen, die angemessene Gebühr. Im Streitfall setzt das Gericht die Gebühr durch Beschluß fest. Bei Strafsachen außergewöhnlichen Umfangs kann der gesetzliche Höchstsatz überschritten werden. Hierzu ist jedoch die Genehmigung der zuständigen Justizverwaltungsbehörde erforderlich. — Außerhalb des Bereichs der Strafsachen sind Gebührenvereinbarungen der Rechtsanwälte weiterhin statthaft. Die Vereinbarung muß aber stets schriftlich und in besonderer, andere Vereinbarungen nicht enthaltende Urkunde getroffen werden. Vereinbarte Gebühren, die unangemessen hoch oder sonst volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigt sind, kann der Oberlandesgerichtspräsident auf den angemessenen Betrag herabsetzen. Soweit keine Vereinbarungen getroffen sind, sind die gesetzlichen Gebühren zu erheben, die unverändert geblieben sind.

Der Briefwechsel mit dem Ausland

Immer wieder werden von einzelnen Volksgenossen, die Briefwechsel mit dem nichtfeindlichen Ausland unterhalten, die hierzu erlassenen Bestimmungen nicht genügend beachtet. Die Folge ist, daß die Briefe zurückgesandt werden müssen, wodurch die Post unnötig belastet und der Absender verärgert wird. Die hauptsächlichsten Verstöße, die immer wieder beobachtet werden, sind folgende: 1. Die Briefe sind länger als zwei Seiten; 2. Die einzelnen Bogen der Briefe tragen nicht die volle Absenderangabe; 3. Unterhalb der Absenderangabe ist die Sprache, in der der Brief gefaßt ist, nicht vermerkt; 4. Briefe und Postkarten sind derartig klein beschrieben, daß die Schriftzeichen überhaupt nicht oder nur mit einer Lupe entziffert werden können.

Kinderermäßigung für Vermißte

Nach dem geltenden Recht gilt jeder Vermißte während des Krieges als noch lebend, auch wenn Nachrichten über sein Fortleben nicht eingehen. Die Bezüge bzw. der Familienunterhalt werden an die Angehörigen in der bisherigen Höhe weitergezahlt. Dieser Regelung gemäß ist auch für vermißte Wehrmachtangehörige, die zwar volljährig sind, das 25. Lebensjahr aber noch nicht vollendet haben, Kinderermäßigung wegen Kostenübernahme zu gewähren, wenn im übrigen die allgemeinen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Ein Anspruch auf Gewährung von Kinderermäßigung wegen Kostenübernahme besteht ausnahmsweise nicht, wenn der Vermißte entweder eigenes Einkommen von mehr als 600 Mark im Veranlagungszeitraum bezogen hat oder verheiratet ist und seine Familienangehörigen es beziehen.

Keine Kellergitter vor dem Notausstieg!

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat die Ortspolizei ermächtigt, Anordnungen zur Entfernung von Kellerfenstergittern zu erlassen, um auch auf diese Weise jede Erschwerung des Luftschutzausstieges zu beseitigen. Danach können die Polizeibehörden verfügen, daß von den Kellerfenstern alle fest in das Mauerwerk eingelassenen Gitter entfernt und schwer bewegliche Gitter leicht herausnehmbar gemacht werden. In den letzteren Fällen wird es sich z. B. um waagrechte Vergitterungen im Bürgersteig handeln. Entschädigung wird nicht gewährt. Die Luftschutzwarte können die Angehörigen der Luftschutzgemeinschaft im Rahmen ihrer Luftschutzdienstpflicht zur Mitwirkung bei der Beseitigung der Gitter einsetzen. Die Bevölkerung soll sofort überall im Reichsgebiet zur Durchführung dieser Maßnahme aufgefordert werden. Das gleiche gilt für die vielfach schon in Gang gekommene weitere Aktion, die Lage der Luftschutzräume durch Pfeile, möglichst mit Leuchtfarbe, sonst behelfsmäßig in anderer Weise, an den Außenwänden der Häuser zu kennzeichnen.

Heimischer Fußballsport

HJ. Altensteig — HJ. Nagold 1:6 (1:3)

Bei dem Spiel Altensteig—Nagold am 30. April lag vom Anstoß an das Spielgeschehen in der Hand der technisch überlegenen Nagolder. Trotzdem gelang es den Altensteigern in der 10. Minute das Führungstor zu erzielen. Schon 5 Minuten später hieß es 1:2 für Nagold. Noch einmal wurde das Tor der Nagolder stark bedroht, aber Scholl klärte in famoser Art. Beim Stand 1:3 wurden die Seiten gewechselt. Nun spielten die Nagolder auf. Ununterbrochen belagerten sie das Tor der Altensteiger, die zweimal hintereinander innerhalb des 16-Meterraumes die Hände zur Abwehr nehmen mußten. Schwenk schoß die beiden Elfmeterbälle kaltblütig in die Maschen. Der sonst bei Nagold spielende Hans Rath war der beste Mann der Altensteiger. Dank ihm blieben sie vor einer höheren Niederlage verschont. Die Tore für Nagold schossen Schwenk 3, Walz 2 und Seeger. W. F.

HJ. Nagold — HJ. Mötzingen 10:2 (5:0)

Am 1. Mai trafen sich in Nagold vor zahlreichen Zuschauern die Mannschaften von Nagold und Mötzingen zu einem Freundschaftsspiel. Trotzdem die Mötzinger sich tapfer wehrten, konnten sie der hohen Niederlage nicht entrinnen. Die Nagolder waren nicht nur körperlich überlegen, sondern zeigten auch diesmal wieder eine große technische Ueberlegenheit, der die Mötzinger nichts entgegenstellen konnten. Schon nach 5 Minuten Spielzeit schoß Monauni den Führungstreffer, dem in der ersten Halbzeit von Schwenk und Walz noch vier weitere Tore folgten. In der zweiten Hälfte kamen auch die Mötzinger zweimal zu Torehren, ihre weiteren Durchbrüche vereitelte der baumlange Pfäffle meistens schon an der Mittellinie. Auch die Nagolder Stürmerreihe setzte mit fünf weiteren Treffern bis zum Schlußpfiff ihren Torreigen fort. W. F.

Aus den Nachbargemeinden

Oberjettingen. Auf der Schießbahn im Lehleshau beim Sportplatz war großer Betrieb. Die Beteiligung am Wehrschießen von den Gemeinden Oberjettingen und Unterjettingen war überaus stark. Das beste Ergebnis erzielte Gotthilf Baitinger, Schmiedmeister, mit 57 Ringen.

Wildbad. Im K.L.V. „Uhlandshöhe" sind z. Z. Jungen aus dem Rheinland untergebracht. Diese haben zu Gunsten der Verwundeten im Reservelazarett Wildbad im Kursaal einen Spielabend veranstaltet und den Nettobetrag aus dieser Veranstaltung mit 1000 RM. dem Reservelazarett Wildbad übergeben. Mit dieser schönen Spende kann den Verwundeten viel Freude bereitet werden.

Pforzheim. In einem Sanatorium im Schwarzwald, wo er Heilung von einem Leiden suchte, starb der Direktor des Städt. Elektrizitätswerks Max Schoener im Alter von 66 Jahren. Direktor Schoener kam 1910 nach Pforzheim, nachdem er zuvor bei verschiedenen größeren Werken in Nürnberg, Berlin und Frankfurt a. M. als Diplomingenieur tätig war.

Nadel und Schere in fleißigen Frauenhänden

Die Nähstubenaktion der NS.-Frauenschaft-Deutsches Frauenwerk

Zu allen Zeiten schon, wenn das Vaterland die Männer zu den Waffen rief, haben sich die Frauen freiwillig für Näh-, Stopf- und Flickarbeiten, denen in Notzeiten immer besondere Bedeutung beizumessen war, zur Verfügung gestellt. So fanden sich ebenfalls im ersten Weltkrieg Frauen von vaterländischen Vereinen und vom Deutschen Roten Kreuz zu Nähabenden oder -nachmittagen zusammen.

In wie vielen Nähstuben der NS.-Frauenschaft sitzt neben den Mitgliedern aus der Kampfzeit jetzt noch ein Teil des alten Stammes vom ersten Weltkrieg, der heute ebenso unermüdlich am Werke ist wie vor vielen Jahren, und durch dessen Hände schon Unmengen von nähbedürftigen Artikeln gegangen sind. Die Leistungen, die dahinterstehen, können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Im jetzigen Kriege sind die Nähstuben erneut unter eine große Bewährungsprobe gestellt worden, denn es galt, umfangreiche und schwere Aufgaben zu meistern. Es sind in den letzten Jahren immer mehr Nähstuben eröffnet worden und der Kreis der nähfustigen Frauen vergrößert sich ebenfalls mit dem Anwachsen der Arbeit.

An erster Stelle als Arbeitgeber steht nach wie vor die Wehrmacht. Aus sehr viel Kleinarbeit setzt sich die Hilfe für unsere Soldaten zusammen. Da ist vor allen Dingen Soldaten- und Lazarettwäsche auszubessern und instandzusetzen. Dann müssen unendliche Berge von Soldatenstrümpfen gestopft oder neu angestrickt werden. Daneben stehen die Neuanfertigungen von Brustbeuteln, Leibbinden, Kopf-, Ohren- und Lungenschützern, Kissenbezügen für Verwundete und was ein Soldat an ähnlichen Dingen noch braucht. Meist werden hier Massenaufträge erteilt, die nach einer bestimmten Zeit abgeschlossen sein müssen. Besonders spontan aber war der Einsatz der Nähstuben für unsere Soldaten, als der Führer zur Woll- und Wintersachensammlung aufrief.

Als weitere Auftraggeber für die Nähstuben der NS.-Frauenschaft sind der Reichsluftschutzbund, das Deutsche Rote Kreuz und die NSV. zu nennen, die ebenfalls mit Massenaufträgen, wie dem Nähen von Dreieck- und Viereckttüchern, Armbinden, Bett- und Leibwäsche sowie Ausbesserungsarbeiten der Wehrmacht nicht viel nachstehen. Auch das wird von unseren Frauen geschafft, ohne viele Worte, in aller Stille und mit der größten Selbstverständlichkeit.

Mit Fortschreiten des Krieges erwuchsen den Nähstuben immer neue Aufgaben. So vermißten die mit ihren Kindern evakuierten Frauen von ihrem Hausrat am meisten die Nähmaschine. Um hier Abhilfe zu schaffen, wurden neben den bereits vorhandenen vollbeschäftigten Nähstuben neue eingerichtet, in denen die Frauen für ihren eigenen Bedarf nähen können. Auf diese Weise ist nicht nur den Umquartierten geholfen, sondern die NS.-Frauenschaft gewinnt wieder eine Anzahl neue „Mitnäherinnen", die nach Beendigung ihrer eigenen Arbeit freiwillig zugreifen beim Anblick der noch nicht bezwungenen Berge auszubessernder Wäsche.

Die augenblicklich größte Hilfsaktion der Nähstuben besteht darin, den total Fliegergeschädigten die Möglichkeit zu geben, sich mit Hilfe von fachmännischer Anleitung selbst wieder mit den nötigsten Kleidungsstücken zu versorgen. Hier wird in den Nähstuben Vorbildliches geleistet.

Und schließlich haben sich die Nähstuben noch ein besonderes Verdienst um die Anfertigung von Pantoffeln und Hausschuhen aller Art erworben. Wie schwer die Beschaffung jeglichen Schuhwerks ist, weiß heute jeder. Da ging man eben selbst an die Fabrikation von Hausschuhen. Die NS.-Frauenschaft gab Schnitt und Anweisung und die Frauen ihre geschickten Hände dazu.

Nur ein paar Zahlen sollen am Schluß die vollbrachten Leistungen veranschaulichen. So sind in einem einzigen deutschen Gau in diesen fünf Kriegsjahren 600 000 Wäschestücke genäht, 5000 Flickbeutel mit 75 000 Stück Inhalt betreut und 121 000 Paar Pantoffeln und viele andere kleine Dinge hergestellt worden. Wenn man nun diese Zahlen mit der Zahl der Zahl der deutschen Zahlen mit der Zahl der deutschen Graue multipliziert, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen, was von den Frauen in den Nähstuben im Laufe des Krieges geschafft worden ist.

Gefräßige Räuber

Wo die Kleinen die Großen vertilgen

Ein Sprichwort weist uns darauf hin, daß im allgemeinen die großen Fische die kleinen fressen. Es gibt aber auch Fälle, wo es gerade umgekehrt ist. So gibt es z. B. in einem südamerikanischen Fluß kleine Fische in großer Zahl, die sehr gefräßig sind, und trotz ihrer Kleinheit auch ganz große Tiere, die in jene Gewässer geraten, in wenigen Minuten mit Haut und Haar bis auf die Knochen verzehren.

Wir brauchen aber gar nicht so weit auszuholen, um zu beweisen, daß auch mal die Kleinen die Großen vertilgen können. Unsere heute so beliebten Stallhasen, die Gänse und erst gar die schlechtesten Futterverwerterinnen im ganzen Kleinviehhof, die so harmlos aussehenden Enten, sind solche kleinen „Räuber". Sie gehen zwar weder mit Nagezähnen noch mit gezücktem Schnabel unserem Großvieh zu Leibe. Wir brauchen nur zu bedenken, daß 25 Stallhasen ungefähr die gleiche Futtermenge verbrauchen, wie sie ein Schwein benötigt, bis es schlachtreif und fett ist. Mit diesem Futter, das im ganzen Reich an Stallhasen verfüttert wird, könnten nicht weniger als 600 000 Schweine gemästet werden, von denen dann schon ein beachtliches Stück auf den Kopf der Bevölkerung entfallen würde, während in den Genuß des Karnickelbratens immer nur einzelne Besitzer kommen. Ebenso ist es auch mit dem anderen Kleinvieh, das nicht nur Mist macht, sondern auch „frißt", und zwar allerhand.

WEGE des LEBENS

Ein Roman von Friedrich Kipp
Verlag Dr. Arthur vom Dorp/Freital

15

„Nein, ich trauere keinem einzigen Jahre nach, das hinter mir liegt. Im Gegenteil, ich bin diesen Jahren dankbar. Sie haben mir viel, ja alles gegeben. Denn nach all dem durchkämpften Leid bin ich ein froher, freier Mensch geworden, der für alles dankbar ist. Ich bin dankbar für jeden Tag, den Gott mir schenkt, dankbar dafür, daß ich arbeiten kann, dankbar dafür, daß ich das als Freude empfinde, was mir bisher als selbstverständlich galt und gleichgültig erschien. Ich bin dankbar dafür, daß ich Berge und Wälder habe, dankbar für jedes Sonnenleuchten und — dankbar auch dafür, daß ich neben Ihnen hier im Herbstgold sitzen kann."

Sie sah ihn begeistert an. Ein Gefühl der Hochachtung und Verehrung durchflutete sie. Stundenlang hätte sie seinen Worten lauschen mögen.

Sie wurden durch das Brummen eines Motors gestört. Es kam von links und wurde deutlicher.

Walter sprang auf den Weg, um nach der Ursache des Gesummes Ausschau zu halten. Doch er kam gleich wieder zurück.

„Da kommt wahrhaftig ein Auto angefahren", rief er. „Weiß der Kuckuck, was das hier zu suchen hat?"

„Die brauchen uns nicht zu sehen", rief sie als Antwort.

„Kommen Sie, wir verbergen uns hinter jener Fichtengruppe."

Rasch liefen sie hinter das Buschwerk. Da war das Auto auch schon heran. Aber es fuhr nicht weiter. Der Motor stoppte, und aus der kleinen Limousine stiegen zwei Menschen, ein Mann und eine Frau.

„Hier können wir eine Zeitlang verweilen", hörten Walter und Irene eine Männerstimme sagen. „Da liegt so ein umgestürzter Baumstamm, den benutzen wir als Bank; ich nehme die Decke mit."

„Das kann ja eine nette Geschichte geben", wisperte Walter seiner Begleiterin zu. „Die Leutchen müssen auf alle Fälle vergrämt werden, wenn wir nicht wer weiß wie lange hier hinter den Büschen stehen bleiben wollen. Wir könnten uns zwar leise verdrücken, aber Sie müssen doch Ihren Vagabund haben, und wenn Sie dann davonreiten, könnten Sie erkannt werden."

„Das möchte ich nicht gern", flüsterte Irene. „Aber wie wollen Sie die Menschen da fortbekommen? Sie können sie doch nicht so einfach fortjagen."

Walter kniff ein Auge.

„Lassen Sie mich nur, ich bringe das schon fertig, denn ich weiß, wer der Autofahrer ist. Wenn er mich sieht, wird er schleunigst mit seiner Dame verschwinden. Bleiben Sie inzwischen hier. Ich komme bald zurück."

Er schlich mit leisem Pirschtritt vorsichtig zurück, lief ein Weilchen parallel mit dem Kiesweg durch den Bestand und kauchte einige hundert Gänge tiefer am Rande des Weges wieder auf. Gemächlich bummelte er nun auf dem Wege zurück, pfiff laut ein Marschlied und näherte sich langsam dem am Wege stehenden Wagen. Noch war er ein beträchtliches Stück zurück, da sah er, daß aus dem Gebüsch zwei Gestalten sprangen und eilig das Auto bestiegen. Gleich darauf sprang der Motor an und die Gummiräder rollten leicht über die Grasnarbe des Weges davon.

Lachend trat Walter auf die ebenfalls lachende Irene zu.

„Die wären wir glücklich los", sagte er fröhlich.

„Wie haben Sie das so rasch fertiggebracht?"

„Ganz einfach. Ich kenne den Autofahrer und er kennt mich. Er wird es auch spitz bekommen haben, daß ich es war, der wie ein ahnungsloser Engel herangeschlichen kam. Mein nächster Vorgesetzter war es nämlich, der Herr Revierförster Schlawa. Daß er mit einer jungen Dame in die Berge kutschiert, ist mir neu, aber ich kalkuliere, daß sein innigster Wunsch augenblicklich der ist, daß er nicht erkannt wurde. Die beiden rissen ja aus wie Schafleder. Aber wenn ich den Mann auch nicht gesehen hätte, so kenne ich doch seinen Hanomag, wie dessen Nummer hinten am Wagen."

„Und das Frauenzimmer kenne ich", fügte Irene mit zornfunkelnden Augen hinzu.

„Frauenzimmer?" sagen Sie."

Walter sah das Mädchen überrascht und ein wenig vorwurfsvoll an.

„Wie kommen Sie zu dieser Bezeichnung? Mein Revierförster wird sich doch nicht mit Personen zweifelhaften Rufes abgeben."

„Von Ihrem Revierförster habe ich nicht gesprochen. Die Person aber, die ich bestimmt erkannt habe, ist ein Frauenzimmer. Das ist eine Herumtreiberin ersten Ranges. Dabei lebt sie wie eine Dame von Welt, und die blöden Männer fallen darauf herein."

„Sie kennen die Person wirklich?"

„Ja. Sie war doch eine Zeitlang in der Küche des Jagdhauses und trieb es bei uns so stark, daß ich sie fortschicken mußte. Jetzt lebt sie in der Stadt und soll da eine sehr elegante Wohnung haben. Wenn Ihr Revierförster also mit der ausfährt, soll er sich schämen. Vielleicht weiß er aber nicht, welchen Ruf die Dame hat."

„Wie heißt das Mädchen?"

„Seidenstücker — Lisa Seidenstücker. Ihr Vater ist ein ehrbarer Beamter mit kleinem Gehalt. Die Tochter war früher als Verkäuferin in einer Konditorei tätig."

„Das ist ja recht interessant, Fräulein Wedenkämper, aber am interessantesten war es für mich zu entdecken, daß der biedere Schlawa mit einem Mädel in die Weltgeschichte hineingondelt. Er stellt sich immer so an, als wolle er mit Frauen nichts zu tun haben. Muß der Mann aber auch ausgerechnet mir durch das Gesichtsfeld mit seinem Dämchen kommen! Zufall nennt man das. Ich möchte es Fügung nennen." —

Da die Sonne bereits hinter den Tannenspitzen stand und die Zeit der Dämmerung heranrückte, mußte man an den Aufbruch denken.

Vom unruhig tänzelnden Pferde herab streckte Irene ihm die Hand entgegen.

„Auf Wiedersehen, Herr Wolfbach!"

„Wirklich?" fragte Walter, indem er den Händedruck erwiderte. „Ich würde mich sehr freuen."

„Ja, bald!" nickte sie. „Ich werde Ihnen Nachricht geben. Leben Sie wohl!"

Sie gab dem Pferde einen Klaps. Elegant und leicht setzte sich der Braune in Trab. —

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Ritterkreuzträger aus Schwäbisch Hall

dnb. Schwäbisch Hall. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Fahnenjunker-Feldwebel Wilhelm Roller, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, der, am 28. November 1919 hier geboren, sich in 900 Feindflügen auf dem östlichen Kriegsschauplatz als überaus tapferer und erfolgreicher Schlachtflieger auszeichnete. Sein auf größter Sicherheit, Gewandtheit und richtigem Erkennen der lohnendsten Ziele beruhendes hervorragendes Können machen ihn zu einem besonders erfolgreichen Flugzeugführer. Aus der großen Zahl seiner Erfolge seien die Pakgeschütze hervorgehoben. Fahnenjunker-Feldwebel Roller ist der Sohn eines Bäckermeisters und hat das Mechanikerhandwerk erlernt. Dank seiner hervorragenden Leistungen in seinem Beruf wurde er zum Langemarckstudium zugelassen und erwählte sich hier das Gebiet der Luftfahrt. Er steht seit Sommer 1942 im Einsatz.

Generaldirektor Erwin Junghans †

Allensbach am Bodensee. Am Tage der Nationalen Arbeit ist Generaldirektor Erwin Junghans, der langjährige Leiter der Firma Gebrüder Junghans AG. in Schramberg, im 69. Lebensjahr nach kurzer Krankheit gestorben. Er wurde am 6. Dezember 1875 als ältester Sohn des Geheimen Kommerzienrats Dr. Artur Junghans geboren. Nach einer Tätigkeit von über 40 Jahren zog er sich 1942 aus dem Betrieb zurück, um, nur noch dem Aufsichtsrat angehörend, seinen Lebensabend in seinem Heim in Allensbach am Bodensee zu verbringen.

*

Göppingen. Nachdem vor einiger Zeit in der Milchsammelstelle in Göppingen-Holzheim eingebrochen und Butter entwendet worden war, wurde dieser Tage nachts im Keller eines Hauses in der Schlageterstraße ein Einbruch verübt, wobei dem Täter ein größerer Betrag Bargeld, eine Taschenuhr, Schuhe und Wäsche in die Hände fielen.

Göppingen. Einem Geflügelzüchter wurden nachts 40 Stück Junggeflügel durch Ratten erwürgt und verschleppt.

Meßstetten, Kr. Balingen. Nach 28jähriger arbeitsreicher Tätigkeit ist Bürgermeister Friedrich Maier in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Als sein Nachfolger wurde der seitherige Bürgermeister von Strümpfelbach Willi Abel ernannt.

Friedrichshafen. Im Rahmen einer Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront wurde für den im Osten gefallenen Kreisobmann der DAF., Oberabschnittsleiter Baer, der seitherige Ortsgruppenleiter und Betriebsobmann, Abschnittsleiter Otto Mann von Rottweil, durch Kreisleiter Seibold in sein Amt als Kreisobmann der DAF. des Kreises Friedrichshafen eingeführt. Abschnittsleiter Mann ist einer der ältesten Ortsgruppenleiter unseres Gaues.

Reggliswelier, Kr. Ulm. Der 15 Jahre alte Sohn des Fuhrunternehmers Josef Widmann geriet beim Ausprobieren einer instandgesetzten Zugmaschine die Böschung hinunter, wobei sich das Fahrzeug überschlug. Der Junge zog sich beim Sturz erhebliche Verletzungen zu. Der Beifahrer konnte noch rechtzeitig abspringen.

Baienfurt Kr. Ravensburg. Unter eigener Lebensgefahr rettete Ingenieur Walter Sonntag das Kind des Sattlermeisters Wetzel vom Tode des Ertrinkens. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Württembergs Sport am Wochenende

Zwei Ereignisse sind es, die dem ersten Sportwochenende des Monats Mai das Gepräge geben: Das Jubiläums-Handball-Turnier auf dem Eßlinger Marktplatz und das Vorrundentreffen zur Deutschen Hockeymeisterschaft der Männer zwischen Reichsbahn-SG Stuttgart und dem Deutschen Meister TV 57 Sachsenhausen. Im übrigen beschränkt sich das Sportprogramm auf einige Freundschaftstreffen im Fußball, sowie verschiedene Spiele der Frauen in der Hockey-Gaumeisterschaft. In den übrigen Zweigen der Leibesübungen herrscht im Sportgau Württemberg — abgesehen von einigen kleineren Veranstaltungen örtlichen Charakters — Ruhe.

Die RSG Stuttgart hat nach der Papierform kaum eine Chance, durch einen Sieg über Sachsenhausen im Meisterschaftswettbewerb weiter vorzudringen. Seit Jahren gilt der TV Sachsenhausen als der berufene Repräsentant des deutschen Hockeysports. In den letzten fünf Jahren stand er jeweils im Endspiel und 1939 sowie 1943 erkämpfte er sich den Titel eines Deutschen Meisters. Eine Anzahl von Nationalspielern stehen in den Reihen des TV 57, von denen besonders die Namen Kuntz, Dröse und Autderheide weit über die Reichsgrenzen hinaus besten Klang haben.

Zum zehnten Male wird in diesem Jahre das große Handballturnier auf dem Eßlinger Marktplatz durchgeführt. Für die Handballmeisterschaft der Männer wurden zugelassen: TG Eßlingen (Titelverteidiger), Eßlinger TSV, SG Stuttgart, TG Stuttgart, FA Göppingen, TGV Holzheim, RSG Stuttgart, Mar.-Aerztl. Akad. Tübingen und TV Hofen-Aalen. Um die HJ-Gebietsmeisterschaft treten die Auswahlmannschaften aus 20 Bannen an. Außerdem gibt es zahlreiche Spiele von HJ-Vereinsmannschaften, Gefolgschafts- und Fähnleinmannschaften.

*

Die deutsche Handballmeisterschaft der Männer wird am 14. Mai mit folgenden acht Spielen der zweiten Vorrunde fortgesetzt: VfL Hasloch gegen Eßlinger TSV, KSG Mellinghoven gegen SV Waldhof, Stud. Komp. Graz gegen WTSV Schweinfurt, KM Wesermünde gegen TV Hassee-Winterbek, SGOP Recklinghausen gegen LSV Hamburg, LSV Rahmel gegen SGOP Berlin, LSV Oschatz gegen Jahn Odermünde und LSV Reinecke Brieg gegen Ostbahn Krakau.

Die Deutsche Jugendmeisterschaft im Handball wurde mit dem ersten Gruppenspiel der HJ in Angriff genommen. Das Gebiet Kurhessen siegte hierbei gegen Ruhr-Niederrhein mit 3:1.

Die deutschen Turnmeisterschaften der Frauen, die am 4. Juni in Offenburg (Baden) stattfinden sollten, wurden nach Reichenbach (Vogtland) verlegt. Kampftag bleibt der 4. Juni.

Der Bodensee teilt den Rhein

Neue Forschungen über den Stromverlauf

Friedrichshafen. Die Entstehung des Bodensees wird mit der Ausschürfung durch den eiszeitlichen Rheingletscher erklärt, doch dürften junge tektonische Störungen, diluviale und postdiluviale Brüche, vielleicht auch gelegentliche Erdbeben mit beteiligt gewesen sein. Durch die Zuflüsse Argen, Radolfzeller Aach und Schussen, besonders aber die Bregenzer Aache und den Rhein, werden mächtige Schuttkegel in das „Schwäbische Meer" hineingebaut, wodurch der See an Umfang immer mehr verliert. Noch im 4. Jahrhundert reichte er bis Rheineck, jetzt aber liegt zwischen ihm und diesem Ort eine fast stundenbreite Zone Landes.

Man hat ausgerechnet, daß durch den Rhein allein Jahr für Jahr nicht weniger als rund drei Millionen Kubikmeter Geröll, Schlamm und Sand von den Alpen in den Bodensee getragen werden. Das Fassungsvermögen des „Schwäbischen Meeres", das heute noch rund 41 Milliarden Kubikmeter beträgt, dürfte demnach in etwa 16 000 Jahren erschöpft sein. Das bedeutet, daß sich zu dieser Zeit an der Stelle der heutigen weiten Wasserfläche von 538 Quadratkilometern eine steinige Ebene erstrecken wird, auf der vielleicht nur noch einige vereinzelte Tümpel als letzte kümmerliche Ueberreste des Bodensees zu finden sind.

Durch neue Forschungen, Strommessungen und Untersuchungen der chemischen Zusammensetzung des Wassers, konnten jetzt interessante „Schleichwege" des Rheins durch den Bodensee nachgewiesen werden. Nach seiner Einmündung in das „Schwäbische Meer" fließt der Strom zunächst scharf ostwärts in die Bregenzer Bucht, die er südlich der Insel Lindau wieder verläßt. Er gerät nun immer weiter nach Norden bis in die Gegend von Langenargen. Dort erfolgt eine Teilung des Rheins in einen Hauptstrom von 1 bis 2 Kilometer Breite, der in den obersten Wasserschichten an Friedrichshafen und Hagnau vorbei am deutschen Ufer entlang dem Rheinablauf bei Konstanz zueilt, und einen schwächeren Nebenstrom. Dieser durchquert in einem großen Bogen und in Tiefen bis zu dreißig Metern den See, um bei Arbon und Romanshorn das Schweizer Ufer zu berühren. Nun wird der Strom zuerst östlich bis Rorschach abgelenkt, fließt dann nach Nordosten und beendet seinen Irrlauf nördlich der Rohrschitz.

Soweit man von dem Nebenstrom absieht, benötigt der Rhein zum Durchfließen des Bodensees volle 14 Tage. Er legt dabei nicht mehr als etwa drei Kilometer am Tage zurück. In normalen Jahren schwankt der Wasserstand des Bodensees jährlich um etwa zwei Meter. Die Hochflut fällt mit dem Rheinhochwasser zusammen, das durch die Gletscher- und Schneeschmelze in den Bergen hervorgerufen wird. Zu dieser Zeit steigt das dunkelgrüne, klare Wasser oft ganz plötzlich um drei bis vier Meter, was im Verein mit den Einwirkungen des aus dem Süden kommenden Föhns ein schaurig-schönes Naturschauspiel ergibt.

Kultureller Rundblick

Berta Benz Ehrenbürger der Technischen Hochschule Karlsruhe. Frau Berta Benz in Ladenburg, die Witwe des Erfinders des motorisierten Kraftwagens Karl Benz, wurde zu ihrem 95. Geburtstag vom Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe auf Antrag der Fakultät für Maschinenwesen zum Ehrenbürger dieser Hochschule ernannt. Als erste Autofahrerin der Welt unternahm Berta Benz ohne Wissen ihres Gatten im Sommer 1888 mit ihren beiden Söhnen jene denkwürdige Fernfahrt von Mannheim nach ihrer Geburtsstadt Pforzheim und zurück, die zu neuen wichtigen Erkenntnissen führte.

Wolfgang Liebeneiner heiratete Hilde Krahl. In einem Standesamt in Wien fand die Trauung von Professor Wolfgang Liebeneiner, dem bekannten Filmspielleiter, mit der Schauspielerin Hilde Krahl statt.

Ehrengabe für Robert Hohlbaum. Anläßlich der Eröffnung der Musik- und Theaterfestwochen in Troppau verkündete der stellvertretende Oberbürgermeister den Entschluß, eine Ehrengabe der Stadt Troppau für besonders hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des Schrifttums, der bildenden Künste, der Musik und der Wissenschaften zu stiften. Als erstem wurde dem Dichter Robert Hohlbaum, der ein Sohn des engeren Troppauer Landes ist, diese Ehrengabe verliehen.

Prager Musikwochen im Zeichen Pfitzners und Strauß'. Die Prager Musikwochen werden vom 13. Mai bis 14. Juni durchgeführt. Sie stehen im Zeichen des 75. Geburtstages von Hans Pfitzner und des 80. Geburtstages von Richard Strauß. Erstmals kann das musikdramatische Schaffen in die Veranstaltungsfolge einbezogen werden, nachdem Prag in der Duisburger Oper eine deutsche Musikbühne erhalten hat.

Originalausgaben der Bruckner-Symphonien. Bruckner-Symphonien werden jetzt in den Originalpartituren von Professor Dr. Haas (Wien) in wissenschaftlich einwandfreier Art herausgegeben. Die Siebente Symphonie ist druckfertig, die sogenannte „Nullte" ist aus dem Original bereits photographiert.

Albrecht Dürer im Kulturfilm. Horst Reidel und Ingeborg von Schütz schreiben zur Zeit das Drehbuch zu einem neuen Kulturfilm der Prag-Film „Albrecht Dürer und seine Zeit".

Heute wird verdunkelt:
von 21.41 bis 5.28 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

---

Stammheim, 3. Mai 1944

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Neffe

Obergefreiter Karl Kirchherr

Inhaber des EK. 2 und verschiedener Auszeichnungen

am 27. März im Osten im Alter von beinahe 26 Jahren den Heldentod fand. Wer ihn gekannt, weiß, was wir an ihm verloren haben.

In unsagbarem Schmerz:

Die Eltern: **Hyazint Weber mit Frau Christine,** geb. Kirchherr. Die Geschwister: **Anneliese, Fritz,** z. Z. in Norwegen, **Maria, Emile, Hans und Kurt.** Die Braut: **Hildegard Gelter und alle Anverwandte.**

Stammheim, 3. Mai 1944

Danksagung

Für die viele Liebe u. Teilnahme, die wir beim Tode unseres lb. Entschlafenen **Jakob Stradinger** erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Neubulach, 29. April 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines lieben unvergeßlichen Sohnes und Bruders **Hans** sagen wir herzlichen Dank.

Familie Luise Schöttle

Sulz, 6. Mai 1944

Danksagung

Allen, die uns beim Heldentode unseres lieben, unvergeßl. Sohnes, Bruders, Schwagers u. Bräutigams **Karl Röhm,** Uffz., Teilnahme erwiesen haben, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Familie Johs. Röhm, Küfer

Altbulach, 2. Mai 1944

Danksagung

Für alle Liebe u. Anteilnahme die mir beim Hinscheiden meiner lb. Frau, unsrer guten Mutter, **Marie Agnes Weber,** erfahren durften, sagen wir allen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
A. Weber zur „Krone".

Stadt Calw

Anordnung

des Württ. Wirtschaftsministers — Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk Va —
über die Aufhebung des Benützungsverbotes einzelner Gasgeräte.

Meine Anordnung vom 29. Februar 1944 über das Verbot der Benützung von Gasbadeöfen und Durchlauferhitzern für Badezwecke, der Verwendung von Gasbacköfen zum Backen und Heizen und der zusätzlichen Heizung mit Gasheizkörpern wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Ich erwarte jedoch, daß nach wie vor äußerste Sparsamkeit in der Benützung aller Gasgeräte beobachtet wird.

gez. Zimmer.

Stuttgart, den 28. April 1944.

Diese Anordnung gilt für das Gasversorgungsgebiet Calw und Hirsau.

Calw, den 3. Mai 1944.

Der Bürgermeister
Göhner

Die Organisation Todt sucht für Einsatz im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten

technische und Verwaltungskräfte aller Art,
Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte,
Nachrichtenführerinnen und -helferinnen.

Besoldung nach TO. A, außerdem Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft.

Schriftliche Bewerbungen an das **Personalamt der Organisation Todt** — Zentrale, Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

In Vertretung von Herrn **Dr. med. H. Günzler** übe ich ab 8. Mai 1944 **ärztliche Praxis in Neubulach** aus.

Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Abend von 1/2 7 — 1/2 9 Uhr; Mittwoch vorm. 11—12 Uhr; Samstags keine Sprechstunden.
Besuchsanmeldung bis 9 Uhr vormittags.

Dr. med. **Marianne Hepp**

---

10 Mark pro Tag in bar

zahlen wir bei Krankenhausaufenthalt für RM 1.75 Monatsprämie in der Altersgruppe 16 — 45 Jahre unabhängig von einer bereits bestehenden Versicherung. Außerdem führen wir: Krankheitskostentarife (bei Krankenhausbehandlung 1., 2. und 3. Klasse) und Tagegeld-Tarife.

Deutsche Kranken-Versicherungs-AG. Landesdirektion für Südwestdeutschland, Stuttgart-S Platz der SA. 14, Ruf 71183

Zur sanitären Betreuung und ersten Hilfe suchen wir für unseren Betrieb eine im Sanitätswesen ausgebildete

weibliche Kraft

Angebote unter **LG. 100** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Größ. Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn

Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten. Preisangebote unter **K. S. 72** an die „Schwarzwald-Wacht".

Volkstheater Calw beim BADISCHEN HOF Tel. 532

Marika Rökk
Viktor Staal in:

„Eine Nacht im Mai"

Ein Lustspiel von Liebe und jungen Leuten, beschwingt von herrlichen Kreuder-Melodien.

Kulturfilm: „Thüringen, das grüne Herz Deutschlands"

Neue Wochenschau

Jugendl. sind nicht zugelassen

Spielzeiten: Freitag, Samstag, Sonntag je 19.30 Uhr
Sonntag 14 Uhr und 17 Uhr

Wenige Tage

genügen, um Ihre Füße von Hühneraugen und Hornhaut zu befreien! Dies besorgt zuverlässig die bewährte

„Eidechse" Schältuch

„Eidechse" Fußpflege

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

Vollkornbrote

erhalten Sie im

Reformhaus Nagold

Eingang durch den Garten

Freibank Calw

Heute ab 13 Uhr

Fleischabgabe.

Drahthaar-Fox

(Seidenglanz) zu verkaufen. Liebhaber (kein Verkauf nach Nagold!) erfahren Näheres bei der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Verloren

ging am Donnerstagmorgen von der Eiselstätte bis zum Postamt ein Geldbeutel mit etwa 7 RM Inhalt u. Urlauber-Lebensmittelmarken. Der Finder wird gebeten, den Geldbeutel gegen Belohnung auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht" abzugeben.

Verkaufe schönen 1 Jahr alten

Halbhund

(Rüde) umständehalber. Preis nach Uebereinkommen.

Stoll, zum „Löwen"
Rotfelden

Aelt. Ehepaar (pens. Beamter) sucht für sofort

1—2 gut möbl. Zimmer

mit Küche.

Eilangebote unter As. 1583 an Ala, Stuttgart, Friedrichstr. 20

Hosendiagnose?

Jawohl, nicht Augendiagnose — sondern Hosendiagnose! Hosendiagnose hilft die Haltbarkeit an Anzügen verlängern! Hose und Jacke vom Arbeitsanzug werden alle vierzehn Tage nachgesehen. Geplatzte Nähte sofort ausbessern, lockere Knöpfe annähen, dünne Stellen unterlegen. Beim Waschen wird nicht stark gerieben und gebürstet, sondern mit IMI *spezial* eingeweicht und gekocht. So hält der Anzug viel länger!

Guter Rat von IMI *spezial*

Sparen ist Pflicht!

15 Pfennig wandern in die Sparbüchse, wenn Sie

HIPP's KINDERNAHRUNG

mit Kalk und Malz im Nachfüllbeutel verlangen.

Zerbrochenes klebt man sicher mit Alles-Kitt

Wer zu Burnus greift, muß wissen:

Burnus wirkt als Schmutzlöser schon beim Einweichen. Deshalb muß Burnus heute für stark angeschmutzte Wäsche aufgespart werden. Sind Anschmutzungen besonders hartnäckig, so braucht man nicht gleich die ganze Einweichbrühe zu verstärken. Es genügt, die Schmutzstellen dünn mit Burnus einzustreuen, die Wäschestücke zusammenzurollen und dann ins Einweichwasser zu legen. So schädigt man die Wäsche nicht durch scharfes Reiben und zu langes Kochen.

Luftschutz tut not!